

Marburger Zeitung.

Nr. 3.

Sonntag, 5. Jänner 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der neue Minister des Innern — Giska — soll den Entschluß gefaßt haben, die Posten der Statthalter größtentheils neu zu besetzen, damit die neue Regierung auf gleichgesinnte Vollziehungsbehörden zuverlässig rechnen könne. Galizien bleibe von dem Statthalterwechsel vorläufig unberührt und auch Kellersperg in Prag, ein treuer Anhänger des verfassungsmäßigen Systems, wird schwerlich aus dem Amte scheiden. Baron Poche in Mähren dürfte abtreten wegen seiner innigen Beziehungen zu dem Hochadel und zu den Czaren. Das Hofrath Meckel in Troppau fällt, unterliegt keinem Zweifel. In Nieder-Oesterreich hat Chorinsky wenig Aussicht auf längere Amtsdauer und Ritter von Loggenburg wird Tirol sicher räumen. In der Steiermark dürfte M. v. Kaiserfeld seinen politischen Freunden zu Liebe Statthalter werden.

In der Petersburger und Moskauer Presse wird bereits ohne Umstände zugegeben, daß die Rüstungen Rußlands ausschließlich das Programm unterstützen sollen, welches die Regierung bezüglich der politischen Zukunft des Ostens unwiderruflich sich vorgezeichnet. Die Blätter weisen auch darauf hin, daß Rußland, falls es zu einer That gezwungen werden sollte, nicht ohne Bundesgenossen sein würde, welche gleichzeitig im Einverständnis mit Rußland noch „andere wichtige europäische Fragen“ zu lösen beabsichtigen. Die „Moskwa“ betont vornehmlich die Konferenz, welche Baron Budberg während seiner Reise nach Petersburg mit dem Grafen Bismarck in Berlin gehabt, und gibt dabei zu verstehen, daß diese Besprechung einigen noch zweifelhaften Punkten des im Ganzen bereits abgeschlossenen russisch-preussischen Bündnisses gegolten habe, worüber man sich nun vollkommen verständigt.

Auf die Prahlerei der Pariser Blätter, daß Frankreich nicht zur allgemeinen Wehrpflicht zu greifen brauche, um stark zu sein, und daß das neue System, nach welchem es sein Heerwesen ordne, besser und weniger drückend sei, als das preussische, antwortet die National-Zeitung: „Gewiß ist, daß eine auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhende Wehr-Verfassung der Nation ein ungleich größeres Maß von Opfern auferlegt, als eine nach dem heutigen französischen Zuschnitte hergerichtete. Andererseits muß man aber doch sagen, daß ein Volk, in welchem die wohlhabenden und gebildeten Klassen nicht die nöthige patriotische Spannkraft

besitzen, um sich diesen Opfern zu unterziehen, heute unmöglich noch den Anspruch erheben kann, sich zum herrschenden in Europa aufzuwerfen; es überschätzt seine Leistungsfähigkeit in der verblendeten Weise, wenn es sich noch ferner in die Angelegenheiten eines gleich zahlreichen Nachbarvolkes mischen will, dessen Söhne ohne Unterschied zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens herbeizueilen verpflichtet und bereit sind, sobald derselbe bedroht ist. Was Marschall Niel für übermenschliche Anforderungen erklärt, das wird nicht nur im norddeutschen Bunde geleistet, sondern auch die süddeutschen Kammerer haben in der letzten Zeit freiwillig ihre Zustimmung zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und damit zu jenen durchgreifenden Umgestaltungen gegeben, welche den gesetzgebenden Körper dermaßen erschreckten, daß die französische Regierung sie ihm gar nicht vorzulegen wagte. So lange ein so scharf bezeichneter Unterschied das französische Wehrsystem von dem deutschen trennt, haben wir unsere Nachbarn nicht zu fürchten. Auch nach der Durchführung ihrer neuen Organisation werden wir ihnen mit dem sicheren Gefühle der Ueberlegenheit in jedem Vertheidigungskampfe gegenüberstehen. Hierin liegt die Friedensbürgschaft für 1868.“

Bermischte Nachrichten.

(Künstliches Gold.) Die Legirung, welche diesen Namen trägt, hat kürzlich einige Aufmerksamkeit in England erregt, weil man vermuthete, daß die Verwendung derselben den Zinn- und Kupfer-Arbeitern wahrscheinlich von Nutzen sein könne. Ein Sachkundiger gibt nun folgenden Bericht darüber: Sie besteht aus reinem Kupfer, 100 Theilen; reinem Zinn, 17 Theilen; Magnesia, 6 Theilen; Handelsweinstein, 9 Theilen; Ammoniaksalz 3-6 Theilen, und ungelöschtem Kalk, 1-6 Theilen. Das Kupfer wird zuerst geschmolzen, dann werden der Kalk, die Magnesia, das Ammoniaksalz und der Weinstein beigelegt, aber nur wenig auf einmal, und hierauf wird das Ganze ungefähr eine halbe Stunde lang lebhaft umgerührt, so daß eine vollständige Mischung entsteht, worauf man das Zinn in kleinen Körnern auf die Oberfläche wirft und umrührt, bis es gänzlich geschmolzen ist. Der Schmelzriegel wird nun zugedeckt und die Schmelzung etwa 25 Minuten lang unterhalten, worauf der Auswurf abgeschäumt wird und die Legirung zum Gebrauche fertig ist. Sie ist

Versehles Leben.

Von J. Temme.

(2. Fortsetzung.)

„Du wolltest auch Dein Kind verlassen?“ fragte der Gatte.

„Mein Kind?“ rief die Frau.

Der Gedanke, auch ihr Kind verlassen zu müssen, schien sie plötzlich an den Boden zu fesseln. „Nein, nein, mein Kind bleibt bei mir.“

„Aber ich —?“

Der Mann sprach die Worte in demselben Tone des Vorwurfs, in welchem er ihr vorhin ihren Mangel an Liebe vorgehalten hatte. Auf einmal wurde die Frau ruhiger, ihr Blick klarer.

„Warten Sie draußen auf mich, Jungfer.“ sagte sie zu der Aufwärterin. „Ich folge Ihnen sogleich.“

Die Aufwärterin verließ das Zimmer. Die Frau richtete sich in fast gebieterischer Stellung vor dem Manne auf.

„Gregoire,“ sagte sie, äußerlich ruhig, beinahe kalt, „Du hast mich elend gemacht, mich und das arme Kind dort. Ich bringe Dir ein Opfer, daß ich noch bei Dir bleibe. Willst Du Unmenschliches von mir verlangen, so zerreiße ich alle Bande zwischen Dir und mir.“

„Ah,“ höhnte der Mann, „Du hast die Schwester wiedergesunden! Aber weißt Du, ob sie Dich aufnehmen wird? Doch was frage ich? Sie liegt im Sterben. Du willst nur so ein passendes Erbschaft in Besitz nehmen.“

Die Frau sah ihn verächtlich an. Auf einmal aber verlor sich auch der Hohn des Mannes. Es schien plötzlich ein Gedanke in ihm aufzusteigen. In seinen Augen zeigte sich ein vorüberfliegender Glanz; aber es war ein widerwärtiger Glanz.

„Geh,“ sagte er, seinerseits jetzt drängend, zu der Frau. „Halte Dich nur nicht länger auf, als nöthig.“

Die Frau schien den Gedanken zu errathen, der ihn beschäftigte. Sie sah ihn nicht mehr verächtlich, aber mit einer tiefen Trauer an, und als ihre Augen von ihm zu dem schlafenden Kinde hinüberglitten, füllten sie sich mit Thränen. Sie hauchte einen Kuß auf die Lippen des Kindes und verließ das Zimmer. Wenn sie einen festen Willen hatte, so war sie nicht zugleich sorglos.

Ein trauliches Stübchen des Wirthshauses, hinten nach dem Garten fern von allem Geräusche der Straße wie des Hauses gelegen, war zu einem Krankenzimmer geworden. Das einzige Fenster war mit einem dichten Vorhange versehen, so daß man sich in einer Art von Halbdunkel befand. In diesem Halbdunkel herrschte die tiefste Stille; man hätte das leiseste Summen einer Mücke hören müssen, wenn solche in dem Zimmer gewesen wäre. Man konnte meinen, nur der Tod sei hier, er sei so eben hier eingelehrt; aber er sei still und sanft eingelehrt, wie der Engel des Todes, und habe Allem, was lebend dagewesen, still und sanft die Augen zugedrückt: so still, so ruhig, und so heimlich war es in dem Stübchen.

Dennoch zeigte das Halbdunkel zwei lebende Wesen. Eine zum Erschrecken blaße und abgemagerte Kranke lag im Bette. Trotz der Blässe und Magerkeit erkannte man ihre Jugend und ihre Schönheit. Man erkannte aber auch, daß Jugend und Schönheit hier unrettbar dem naheliegenen Tode geweiht waren. Die Augen der Kranken waren geschlossen; der Todesengel hatte sie noch nicht zugedrückt; sie warteten noch auf seinen letzten, stillen, sanften Druck. Sie warteten darauf, die Kranke schlief nicht. Sie war im Gegentheil unruhig. Ihre Angäpkel bewegten sich unter den geschlossenen Lidern; ihre Brust wogte, als wenn sie von erstickender Luft zu voll sei; ihre Lippen schienen vergebens nach erfrischender Luft zu haschen. Zu einer weiteren Bewegung war der unruhige, nicht von dem Kampfe mit dem Tode, aber von der Erwartung des Todes ergriffene Körper zu schwach.

(Fortsetzung folgt.)

ganz schmiedbar und dehnbar und kann gezogen, gestampft, getrieben, in Pulver oder Blätter geschlagen werden, wie Goldblatt. In allen diesen Zuständen ist sie selbst durch den geübtesten Goldschmied vom eigentlichen Golde nicht zu unterscheiden, außer durch ihre etwas geringere Schwere. Diese Legirung wird in den Vereinigten Staaten bereits allgemein angewendet.

(Der Papst über die Frauen.) Pius IX. hat an den Kardinal-Vicar von Rom ein Schreiben gerichtet, in welchem es unter Anderem heißt: „Was die Achtung vor den Gotteshäusern und die in denselben zu beobachtende Haltung anbelangt, so muß man die von unserem Vorgänger heiligen Andenkens, Leo XII., erlassenen und auch von uns schon wieder bekannt gemachten Anordnungen in Kraft treten lassen; man muß Allen in's Gedächtniß rufen, daß das Haus Gottes ein Haus des Gebetes ist und für einen heiligen Ort sich nur Heiligkeit schickt. Die Hauptursache dieses Uebels liegt an den Frauen, die, um in die Kirche zu gehen, sich pudeln, als wenn sie auf die Promenade oder in das Theater gingen und den Spiegel über ihre Gestalt zu Rathe ziehen, den Mantel um sich schlagen, die Stiefelchen anpressen, die vielgestaltige ganze stolze Weiblichkeit mit den gleißendsten Fittler umgeben.“

(Die Volksschullehrer) aus der Provinz Preußen haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, worin sie dasselbe um Abhilfe ihrer drückenden Lage anrufen, die sich besonders bei der gegenwärtigen Theuerung schwer fühlbar macht. Sie bitten, in ihren Gehältern mit den Unterbeamten der Post, des Gerichts, der Steuerverwaltung &c. gleichgestellt zu werden, denen bekanntlich der Staat ein jährliches Einkommen von mindestens 400 Thlr., das sich bis auf 1000 Thlr. steigert, gewährt, während der Volksschullehrer, dessen Familie an das tägliche Leben dieselben Ansprüche machen muß, trotz wiederholter Verheißungen einer Verbesserung seines Einkommens immer noch in den ärmlichsten Verhältnissen gelassen ist, die ihn zwingen, oft zum Nachtheile seines Berufes Nebenverdiensten nachzugehen. In Preußen ist beispielsweise Niemand, dessen Gehalt die Grenze der Einkünfte für die unteren Staatsbeamten auch nur annähernd erreicht. Die Lehrer wünschen, daß in Zukunft ihr Gehalt in Städten mit wenigstens 400 Thlrn. beginnen und durch Alterszulagen in großen Orten bis auf 1000 Thlr., in mittleren bis auf 800 Thlr. und in kleinen Städten bis auf 600 Thlr. in der Art erhöht werden möge, daß der Lehrer nach 25jähriger Dienstzeit im Genuße des höchsten Gehaltes sich befinde. Für Landlehrer glauben sie ein barees Einkommen von 200 Thlr., das sich bis auf 400 Thlr. steigern möge, neben freier Wohnung, Feuerung und den üblichen, durch Landwirtschaft erzielten Einkünften als Dasjenige bezeichnen zu dürfen, bei welchem nach den gewöhnlichen Preisverhältnissen der Neuzeit eine Familie noch bestehen kann.

Marburger Berichte.

(Schubweise.) Die Zahl der Schüblinge, die im Dezember von Marburg weiter geführt worden, beträgt 183, darunter 11 weiblichen Geschlechts und 15 Kinder. Die Gesamtzahl der im Jahre 1867 von hier weiter beförderten Schüblinge beläuft sich auf 850.

(Sparkasse.) Im verfloffenen Monat wurden von 253 Parteien 58,083 fl. 25 kr. eingelegt und von 197 Parteien 49,219 fl. 42 kr. herausgenommen.

(Gewerbe.) Im Dezember ist weder bei dem Gemeinde-Amt Marburg noch bei dem Bezirks-Amt ein Gewerbe angemeldet worden.

(Krankenverein.) Am 2. Jänner hielt der Krankenverein seine Jahresversammlung. Der Bürgermeister Herr Joseph Banalari führte den Vorsitz. Dem Rechenschafts-Berichte zufolge beliefen sich die Einnahmen des Vereines im Jahre 1867 auf 2348 fl. 44 kr. (Beiträge der Ehrenmitglieder: 341 fl. 20 kr., Einschreibgebühren und Beiträge der wirklichen Mitglieder: 1615 fl. 60 kr., Zinsen von dem bei der Marburger Sparkasse eingelegten Kapitale: 273 fl. 7 kr., Abfälle der Leichenkerzen: 2 fl. 85 kr., Reinertrag des Vereinsballes: 115 fl. 72 kr.) Die Ausgaben betragen 1198 fl. 7 kr. (Unterstützung an 68 kranke Mitglieder: 768 fl., Leichenkosten für 5 Mitglieder: 100 fl., Vereinsarzt für die Behandlung von 82 Mitgliedern: 140 fl. 10 kr., Rechnungsführer: 64 fl., Vereins-Ansager: 48 fl. 23 kr., Druckachen, Buchbinderarbeiten, Schreibzeug: 27 fl. 66 kr., 6 Pfund Leichenkerzen: 3 fl. 86 kr., Schriftenkoffer und blecherne Kerzenbüchsen: 12 fl. 95 kr., Todtenamt für den Vereinsgründer, Herrn Leopold Singer: 3 fl. 80 kr., Beleuchtung des Grabes des Herrn Singer: 25 fl. 77 kr., Heizung und Beleuchtung des Saales während der Versammlung am 2. Jänner 1867: 3 fl. 70 kr.) Der Ueberschuß des verfloffenen Jahres bezifferte sich mit 1150 fl. 37 kr. Ende 1866 belief sich das Vermögen auf 5158 fl. 65 kr., erreicht also jetzt eine Höhe von 6,309 fl. 2 kr. — Beim Schluß des Jahres 1866 zählte der Verein 275 wirkliche Mitglieder. Im verfloffenen Jahr traten 90 wirkliche Mitglieder dem Vereine bei; gestorben sind 5, freiwillig ausgeschieden 58; die Zahl der wirklichen Mitglieder betrug somit zu Ende des vorigen Jahres 302. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist auf 120 gestiegen.

(Einbruch.) Am 3. Jänner bald nach Mitternacht wurde bei Herrn Fischer, Gasthofbesitzer in der Grazer-Vorstadt, an der südlichen Seite des Hauses ein Winterfenster weggerissen, das starke Eisengitter mit einem schweren Baumstamme ausgehoben und das innere Fenster erbrochen. Die Gauner haben, nach der Zerstörung zu schließen, eine seltene Kraft angewandt, um ihre That verüben zu können. Gestohlen wurden: eine Baarschaft von 31 fl., 2 Stempel im Werthe von 6 fl., Cigarren und Kleidungsstücke im Werthe von 48 fl. Das Buch mit Stempeln im Betrage von 200 fl. wurde von den Gaunern übersehen. Die Beschädigung des Fensters wird auf 12 fl. gewerthet. Herr Fischer hat Verdacht auf einen Pferdeknecht, den er kurz vor der That entlassen und der mit einer gefährlichen Drohung aus dem Hause gegangen.

(Auf frischer That.) Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr ging ein Winzer aus Leitersberg am Verkaufsladen des Herrn Georg Heumaier in der Draugasse vorüber und stahl einen Lodenburnus im Werthe von 20 fl. Vom Beschädigten auf frischer That ergriffen, wurde der biedre Landmann der städtischen Polizei übergeben und zum Untersuchungsrichter geführt.

(Schaubühne.) Am nächsten Mittwoch werden zum Vortheile des Herrn A. Stauber gegeben: „Ich bin kein Dichter“, Posse in 1 Akte, nach einem ältern Stücke bearbeitet von Herrn A. Stauber — „Pierrot und Violette“, komische Operette in 1 Akte von Leo Battu — „Eine gebildete Köchin“, Posse mit Gesang von A. Bittner — „Zwei Blinde“, komische Operette von Offenbach. — Wir wünschen dem Herrn Stauber, der sich als Schauspieler wie als Regisseur den gerechtesten Anspruch auf die Theilnahme des Publikums erworben, einen sehr zahlreichen Besuch.

Letzte Post.

Prag, der bisherige Führer der Slaven in Mähren, tritt zurück. Die czechische Partei scheint eine Wendung vollziehen zu wollen.

Die bairische Kammer der Abgeordneten hat sich gegen die Erhöhung des Ministergehaltes ausgesprochen.

Rußland sammelt Truppen am Pruth.

Die Türkei verstärkt die Besatzung der Donaufestungen.

Eingefandt.

An den Herrn „Segner und Wähler.“

Wären die in Nr. 154 dieses Blattes gegen meinen aufrichtigen Liberalismus und meine politische Konsequenz ausgesprochenen Bedenken in der Wahlversammlung als Interpellation an mich gerichtet worden, so hätte ich mich in der Beantwortung gewiß nicht des unparlamentarischen Ausdruckes: „Lüge“ bedient, sondern hätte das Mißverständnis einfach aufgeklärt; — da aber das Eingefandt mit dem verdächtigen Vorwurfe schloß, ich hätte meinen eigentlichen Intentionen „ein liberales Mäntelchen umgehängt“, so lag die Vermuthung nahe, daß es der Verfasser des Eingefandt vorsätzlich mit der Wahrheit nicht sehr genau nehme, und dieser Bestrebung gegenüber war ein kategorisches „Lüge“ die einzig passende Abwehr. — Muß es denn nicht sonderbar erscheinen, daß in dem „deutschen Marburg“ ein Landtags-Kandidat gegenüber beiläufig 300 Wählern, unter denen sich auch der „Herr Segner und Wähler“ befand (und die gewiß zum großen Theile nicht von den wohlwollendsten Gefühlen für den Redner besetzt waren), solche Aussprüche thun könnte, ohne hierüber interpellirt zu werden, ja sogar daß dieser Redner bei der hierauf folgenden Probewahl mit einer $\frac{2}{3}$ Majorität gegenüber zwei protegten Gegenkandidaten durchdränge?! — Wie erklärte sich denn der Herr Einsender eine solche Erscheinung, ohne einen eigenthümlichen Zweifel in die Auffassungsfähigkeit der Zuhörer zu wecken?

Nur der gewiß dankenswerthe Entschluß, die Leser des Blattes nicht durch eine lange Polemik zu ermüden, veranlaßte mich, die gegen mich geschleuderten Vorwürfe mit dem Hinweis auf eine Widerlegung in der nächsten öffentlichen Versammlung abzuwehren; heute aber, wo das Eingefandt in Nr. 2 dieses Blattes jene Bedingungen erfüllt, die einen Zweifel in die offenen redlichen Absichten des Verfassers entkräften, kann ich nicht umhin, die Geduld der Leser für eine eingehende sachliche Aufklärung hier in Anspruch zu nehmen. Vor allem eruche ich, sich daran zu erinnern, daß ich in der zweiten Wahlversammlung mich darauf beschränkte, Interpellationen zu beantworten, weshalb die Verantwortung für die berührten Themas die Herrn Interpellanten trifft. Die von mir berührten Aenderungen der Landes-Wahlordnung betrafen dieses Gesetz im Ganzen ohne besondere Rücksicht für Untersteiermark, wenn ich speziell der für diesen Theil unseres Kronlandes erwachsenden Aenderungen erwähnte, so geschah es, um den Gegensatz mit dem vom Herrn Vortredner gebrauchten, „national-klerikal“ festzustellen, da man seit einiger Zeit leider auch in anderen maßgebenden Kreisen die Wünsche und Bedürfnisse der „slowenisch sprechenden Bewohner Untersteiermark“ als stets identisch mit der vorerwähnten Partei hielt. —

Mich persönlich wird nur eine Verfassung und eine Wahlordnung befriedigen, welche das Stimmrecht auf breiter Basis anerkennt und eine direkte geheime Wahl zuläßt. So lange aber dieses Prinzip nicht angenommen wird, muß wenigstens die Inkonsequenz und Lückenhaftigkeit unserer gegenwärtigen Landes- und Wahlordnung bekämpft werden, welche unsere vorige Landesvertretung leider ganz unversehrt erhielt.

Ich betonte, daß diese Wahlordnung insbesondere für die Landgemeinden unbefriedigend ist, weil sie das Recht an der Wahl Theil zu nehmen, vollkommen dem Zufalle Preis gibt. Nach §. 13 der Landes-Wahlordnung entfällt auf 500—750 Seelen ein Wahlmann, und so für jedes weitere 500 ein Wahlmann mehr.

Diesen Wahlmann wählen nun nach §. 14 in Gemeinden mit drei Wahlkörpern nur die ersten zwei Wahlkörper, in jenen mit zwei Wahlkörpern die ersten zwei Drittel der für die Gemeindevahlen Wahlberechtigten.

Es ist nun einem „Deutsch-liberalen“ klar, warum nicht wenigstens Jeder, der für die Gemeindevertretung wahlberechtigt ist, auch an der Wahl des Wahlmannes Theil nehmen soll? da aber nach Paragraph 15 jeder Wähler nur einmal und zwar in seinem Wohnorte, die Großgrundbesitzer nur in dieser Wählerklasse das Wahlrecht ausüben dürfen, so müssen alle Wahlberechtigten, die nicht in den Landgemeinden wohnen, aus der Liste gestrichen werden und so ergibt es sich gerade in Untersteiermark, wo großer Besitz von Weinärten in Händen der Großgrundbesitzer und der auswärtig Wohnenden liegt, daß die $\frac{2}{3}$ der Steuer fast nahezu ganz von solchen Wahlberechtigten gedeckt werden,

die ihr Wahlrecht nicht ausüben dürfen, und es bleiben von 500—750 Seelen nur mehr zwei bis drei höchstbesteuerte in der Gemeinde übrig, welche den Wahlmann wählen! —

Klingt die Forderung nun den Interessen der „deutsch-liberalen Partei“ zuwider: wenigstens alle Jene an der Wahltheilnehmen zu lassen, welche die ersten zwei Drittel der Steuer decken, nachdem Großgrundbesitz und die auswärtig Domizilirenden ausgeschlossen sind?

Dies war meine Forderung! Herr Dr. Mullé war es erst, welcher das Absurde eines Großgrundbesitzes beleuchtete, für den die Einzahlung von mindestens 100 fl. landesfürstliche Realsteuer für ein Gut, und die Eintragung desselben in der „Landtafel“ zur Bedingung gemacht wird.

Herr Dr. Mullé war es, der erklärte, daß, wenn unsere Wahlordnung eine Interessenvertretung anstrebt, man nur eine Gruppe der höchstbesteuerten, gleichgiltig ob Gutsbesitzer, Industrieller u. s. w. anerkennen kann, gleichgiltig, ob der Besitz im Grundbuche oder in der Landtafel eingetragen ist.

Dies war das Attentat auf den Großgrundbesitz, welches Herr Dr. Mullé anstrebte, dem ich mich aber aus voller Ueberzeugung anschloß, und in dem sicher keine Gefahr für die deutsch-liberale Partei liegt. Eben so unbillig ist aber der Umstand, daß man im Paragraph 12, Absatz a für Graz 15 fl., für die übrigen Städte und Märkte 10 fl. als Minimum an Steuerleistung fordert, während es in den Landgemeinden vollkommen dem Zufall überlassen ist, wie hoch der letzte Wahlberechtigte besteuert ist, der noch mit zur Deckung der ersten zwei Drittel der Gesamtsteuer in der Gemeinde beiträgt; es ist möglich, daß derselbe mehr zahlt, als das Minimum, welches für die Landeshauptstadt gefordert wird, aber auch manchmal nicht einmal einen einzigen Gulden. —

Wo soll man da die staatsmännische Weisheit entdecken, welche über die Wahlfähigkeit entschied? Ich bekämpfte ferner die ungerechtfertigte Bevorzugung der Handels- und Gewerbetreibenden, welche aus den Handels- und Gewerbekammern zu Graz und Leoben je 3, zusammen 6 Abgeordnete in den Landtag senden, während der Landeskultur keine spezielle Vertretung eingeräumt ist.

Ist es dem Herrn Segner und Wähler nun möglich, zu konstatiren, daß die Slovenen, oder richtiger die „national-kerikale Partei“ in diesen Forderungen für die Wähler Zugeständnisse erblicken können, die ihnen helfen werden: „die Majorität im Landtage zu erringen“; oder wird er sich mit mir in der Ansicht einigen, daß dies nur halbe Maßregeln, aber das geringste sind, was eine „deutsch-liberale Partei“ und ihr Vertrauensmann von der Landesvertretung fordern kann?!

Der Herr Segner wird sich ferner erinnern, daß ich des Konkordates nur gelegentlich der Verteidigung der in der ersten Wahlversammlung angeregten Errichtung eines politisch-wirtschaftlichen Vereines erwähnte; nachdem ich schon in dieser ersten Wahlversammlung erklärte, mich vollkommen dem von den Herren Vorrednern: Wiesenthaler und Dr. Mullé entwickelten Programme anzuschließen, welche die vollkommene Beseitigung des Konkordates und die Einführung der Civilehe forderten. Ich motivirte die Nothwendigkeit der Errichtung eines Vereines, die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen damit, daß der Sturm für und wider das Konkordat, das Verhalten der Bevölkerung gegenüber der angestrebten Einführung der Civilehe deutlich bewies, wie wenig dieselbe über das Wesen dieser Kapitalfragen der Gegenwart belehrt ist, wie selbe nur zu oft dem Eindruck des sie im Geheimen zuletzt Bearbeitenden folgte.

Oder befriedigt den Herrn Segner die traurige Erscheinung, daß so viele Unterschriften widerrufen wurden, obwohl man ganz genau wußte, woher die plötzliche Sinnesänderung kam? Ich behauptete daher, daß einen aufrichtig Liberalen (ohne Rücksicht auf Nationalität) derartige Kundgebungen nicht befriedigen können, wenn er nicht überzeugt ist, daß jede zustimmende Erklärung aus freier Ueberzeugung und in vollkommener Erkenntniß der Tragweite seiner Unterschrift geschehen ist.

Ich erklärte die öffentlichen Versammlungen als das einzig befriedigende Mittel, beide Meinungen zum Ausdruck zu bringen, den Massen die Gelegenheit zur Wahl zwischen den streitenden Parteien zu lassen, und bei dieser Gelegenheit sprach ich es aus, daß eine solche Versammlung selbst mir noch manchen Ausschluß über das Wesen der Civilehe geben könnte, über deren Rückwirkungen auf unsere Verhältnisse ich nicht in allen Punkten belehrt bin. Dr. Herr Segner wird wohl zugeben, daß Gründlichkeit die erste Bedingung eines gewissenhaften Vertreters ist und daß wir an unserm Gemeindegeseß, Gewerbefreiheit, Aufhebung der Brod- und Fleischabgaben u. hinreichend Erfahrung gemacht haben, wie überraschend manchmal in der Praxis Resultate waren, wenn bei der Einführung eines in der Theorie richtigen Prinzipes nicht alle faktischen Verhältnisse in Erwägung gezogen wurden, und woher soll der Abgeordnete eine richtige Ueberzeugung in allen Dingen gewinnen, wenn nicht in dem freien öffentlichen Verkehr mit seinen Gesinnungsgenossen und Gegnern?

Es wäre nun gewiß für eine Wahlversammlung viel empfehlenswerther gewesen, die Forderung um Einführung der Civilehe ganz ohne Rechtfertigung hinzustellen, statt zu erklären, daß es dem Medner wünschenswerth ist, den praktischen Juristen und Theologen im Wettstreit über die Vor- und Nachtheile dieses Institutes zu vernehmen, um des Stoffes auch vollkommen mächtig zu sein, wenn er (was übrigens für mich heute sehr unwahrscheinlich) zur Mitlösung dieser Frage berufen wird.

Der Herr Segner wird mein Stauen gerechtfertigt finden, daß keine einzige Interpellation einen Zweifel in die Befriedigung der Zuhörer über diesen meinen Ausspruch aufkommen ließ, während es doch richtiger gewesen wäre, hierüber vor der Probewahl Sicherheit zu gewinnen, statt nachträglich eine Polemik hervorzuheben.

Die Behauptung, daß ich vor der Wahl mit den Grundsätzen einer wahrhaft liberalen Partei im Widerspruch stehenden Segnern (nenne

man sie nun Slovenen, oder wie es immer beliebt) ein Abkommen getroffen hätte, welches mich verpflichten würde, im Landtage in einem anderen Sinne zu wirken, als man dies bis zum Tage der ersten Wahlbesprechung zu mir gewohnt war, erkläre ich hiermit unbedingt als Unwahrheit und erkläre mich bereit, mein Mandat augenblicklich niederzulegen, sobald Jemand eine gegentheilige Behauptung rechtfertigen kann.

Sollte mir nun eine geheime Zusage die Stimmen der „Slovenen“ nicht gesichert haben, und gibt der Herr „Segner“ wahrscheinlich auch zu, daß meine öffentliche Wahlrede nicht dazu angethan war, national-liberalen Tendenzen greifbare Konzeptionen in Aussicht zu stellen, so dürfte es ihm noch weniger möglich sein, nachzuweisen, daß meine frühere öffentliche Thätigkeit nicht „deutsch-liberal“ war.

Die Mitglieder der Bezirksvertretung werden sich erinnern, daß ich anlässlich des Carnerischen Antrages bezüglich der Errichtung eines Schullehrer-Seminars zuerst die Zustimmung zu den Mühlfeld'schen Bestrebungen des Reichsrathes aussprach und die Forderung um Trennung der Schule von der Kirche stellte. — sollte dies den Slovenen fremd geblieben sein? Die Gemeinde Rothwein war die erste Landgemeinde Untersteiermark's, welche eine Gegenkonkordats-Adresse an den Reichsrath in Folge meines Antrages richtete; ich selbst veranlaßte die Sammlung der Unterschriften von 15 Landgemeinde-Vorständen für den Protest gegen die Art und Weise der Unterschriftsammlung unter die Adresse an das Herrenhaus um Aufrechterhaltung des Konkordates. Die Redaktion dieses Blattes wird die Thatsachen bestätigen, daß ich es war, welcher die Predigten in der Pfarrkirche zu Lembach gegen die Civilehe zur öffentlichen Kenntniß brachte, und am Tage der Landtagswahl erhielt ich die Bestätigung des Herrenhaus-Mitgliedes Anton Graf Auerberg für nachträglich übermittelte Unterschriftsbogen der Landgemeinden unter derselben Adresse, welche die Bewohner der Stadt Marburg an das Herrenhaus richteten, um Aufhebung des Konkordates.

Will der Herr „Segner“ der national-kerikalen Partei noch zumuthen, daß sie mir Stimmen zuwandte, um durch mich die Vertretung solcher Zwecke am Landtage anzustreben, welche mit jenen der Mehrheit Marburg's in Widerspruch stehen?

Wohl aber bliebe dem Herrn Segner der Beweis nachzutragen, daß jene Wähler, welche mir die Stimmen zuwandten und die er als „Slovenen“ bezeichnet, auch national-kerikale sind. Ob sie nach der hier öffentlich abgegebenen Darlegung meiner Gesinnung sich zur Aeußerung berechtigt halten, ich habe sie getäuuscht, steht ihnen frei; ich selbst sehe dieser Erklärung mit Beruhigung entgegen. Ich erkläre hiemit, daß ich stets an einem aufrichtig liberalen Programme festhalten werde, daß ich die zuversichtliche Hoffnung hege, daß die slovenische Landbevölkerung sich vertrauensvoll den Bestrebungen einer wahrhaft liberalen Majorität Marburg's, sei diese auch eine deutsche, anschließen wird; behaupte aber, daß jene Partei Marburg's, welche bisher herrschte, eine solche war, welche rücksichtslos Macht über Recht stellte, und dadurch sich die Umgebung entfremdete. Man wird mir erlassen, einen Rückblick auf alle Wahlen, welche seit einem Jahre hier stattgefunden haben, zu werfen, aber in dem einen Grundgedanken: willenlose Werkzeuge eines Einzelwillen zu schaffen, trafen sie alle überein. —

Es mag sein, daß die Mitglieder dieser Partei deutsch gesprochen haben, aber sicherer ist, daß sie nicht deutsch gedacht und deutsch gefühlt, und ihnen ist es zu danken, wenn das national-kerikale Element in manchen Gegenden überraschenden Erfolg erzielte; denn das Gemeinschädliche, Egoistische der herrschenden sogenannten deutschen Partei lag zu sehr auf flacher Hand, als daß es die dadurch Bedrängten nicht Jenen in die Arme geworfen hätte, welche ihnen versprochen, sie von einem wirtschaftlichen Elend zu befreien. —

Die Aengstlichkeit, mit der von gegnerischer Seite jederzeit jede öffentliche Wahlbewegung, das Zustandekommen jeder Wahlversammlung vermieden wurde, kennzeichnete genügend deren Freisinnigkeit, die geistigen Kräfte, auf die sie rechnen wollten, welche jedem offenen Kampfe aus dem Wege gingen. Will der Herr Segner nun so freundlich sein, zuzugestehen, daß er den Beweis schuldig blieb, daß wir wirkliche Segner sind, wenn er aufrichtig liberal ist, sobald ich ihm hier öffentlich erkläre, daß ich für die Einführung der Civilehe bin und wirken werde; daß ich aber auch überzeugt bin, daß ein Mann, welcher, am öffentlichen Leben ehrliches Interesse hat, sich von der Theilnahme von „politisch-wirtschaftlichen Vereinen“ nicht ausschließen kann, wenn er es bereits im öffentlichen Interesse geboten hielt, zweifelhafte Fragen durch „Eingesandt“ zu beleuchten? — Behauptet der Herr Segner und Wähler noch, daß ich es nöthig habe, meine Forderungen in ein liberales Mäntelchen zu hüllen?!

Wer logisch denkt, muß zugeben, daß ich in der wiederholten Anregung eines politisch-wirtschaftlichen Vereines meinem öffentlichen Wirken die sicherste Kontrolle bestellt habe, und daß ein Abgeordneter, der mit Recht Vorwürfe verdient, wie sie mir in jüngster Zeit mehrfach gemacht wurden, die Bildung eines solchen unbequemen Vereines gewiß nicht betreiben wird. —

Mit dieser Widerlegung hoffe ich meine Wähler auch bezüglich meines politischen Charakters in der Richtung beruhigt zu haben, welche ein Einsender in einem Grazer Tagblatt erregte, und der seine Gesinnung schließlich dahin konstatirte, daß nach seiner Meinung nur jene Handlungen ehrlos sind, die der Staatsanwalt in seinen Wirkungskreis ziehen kann oder bereits schon gezogen hat. Spricht dieser perfide Verleumder wirklich im Namen einer gegnerischen Partei, dann verdient diese unser aufrichtiges Bedauern; denn das Gemeine, Niedrige muß von den Anhängern jedes Prinzipes zurückgewiesen werden, das der Berücksichtigung ehrlicher Leute werth ist.

Rothwein, den 3 Jänner 1868.

Fried. Brandstätter.

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!

R. I. österr. austr. priv. neu verb. erstes amerik. und engl. patentirtes
allgemein beliebtes

Anatherin - Mundwasser

von J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt und Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 20jährige Praxis erprobt, bewahrt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Reinigung, sowohl künstlicher als hohler Zähne und gegen Tabackgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen krankes, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Scorbüt, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtische Zahnleiden, bei Auflockerung und Schwinden des Zahnfleisches, besonders im vorgereckten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewahrt es sich gegen Fäulnis im Zahnfleisch, überaus schätzenswerth ist es bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Scrophulöse zu leiden pflegen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festeres Anschliessen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei kranken Zähnen, gegen zu häufige Zahnsteinbildung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack, da es den zähen Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flacon 1 fl. 40 kr. österr. Wahr. Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver. Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt. Preis pr. Schachtel 63 kr. österr. Wahr.

Anatherin-Zahnpaste. Obgenannte Zahnpaste ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie feineres Email der Zähne, ohne selbe angzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleimhäute erfrischt und belebt, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischt, die Zähne an Weiße und Zartheit junghirt. Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch den täglich nassen Gebrauch verdirbt.

Zahn-Plombir. Diese Zahn-Plombe aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler kariöser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Farbe wieder zu geben und dadurch der Bereinerung der weiter am sich greifenden Karies Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten, und die weitere Auflockerung der Knochenmasse bis zu den Zähnen (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird. Preis pr. Etui 2 fl. 10 kr. österr. Wahr.

DEPOTS dieser vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland, Ost- und West-Indien wohlvorbereitete Auerkennung findenden Artitel befinden sich in echter und frischer Qualität in Marburg bei Herrn Baucalari, Apotheker, und in Zauchmann's Kunsthandlung; in Gilly bei Herrn Grisper und in Baumbach's Apothek.

Die Gelegenheit!

Die sämtlichen modernen Tänze hiesiger und ausländischer Salons kann man in 14 Tagen einüben. Ebenso den Körper der französischen Sprache, in Einem Monat sie mit allen Vortheilen zu sprechen und richtig zu schreiben wissen. Englisch par Conversation. 20

Adresse:

Tegetthoffstraße Nr. 22, 1. Stod.

Josef Hagen,

Schauspieler und gewesener Balletmeister; hat in diesem Fache in Berlin, London, Frankreich und Holland gewirkt.

Fasching - Krapsen

täglich frisch, empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer,

Zuckerbäcker vis-à-vis dem „Hotel Mohr.“

Geschäfts - Eröffnung.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in der Grazervorstadt, im Hause des Herrn Wohlshlager ein

Rasir-, Frisir- und Haarschneide-Kabinet

eröffnet habe und auch sämtliche Haararbeiten für Herren und Damen übernehme. Zu geneigtem Zuspruch empfehle ich mich höflichst.

Marburg, 31. Dezember 1867.

Johann Hasslaacher.

Für Brust- und Halsleidende!

ist bei Befertigtem stets frischer und echter

Malz - Extrakt

von ausgezeichneter Güte, das Flaschen zu 60 kr. zu haben.

Da nun wohl bei jedem nur halbwegs Gebildeten die Kenntniß vorausgesetzt werden darf, daß nur der echte und unverfälschte Malzextrakt, wie solcher ohne allen weiteren Zusatz aus dem Gerstenmalze gewonnen wird, seinem heilsamen Zwecke vollkommen entspricht, so halte ich jede gegenwärtig übliche marktchreierische und weiter nichts als spekulationsfüchtige Anpreisung oder sonstige Verünstelung meines obgenannten Fabrikates für überflüssig und beschränke mich nur auf die höfliche Bemerkung, daß über die Vorzüglichkeit meines Malzextraktes Zeugnisse von anerkannt kompetenten medizinischen Autoritäten Wiens bei mir eingesehen werden können.

Thomas Götz,

Braumeister in Marburg.

Täglich frische Treber

den Startin zu 4 fl. 50 kr.

675)

Th. Götz, Brauhaus.

Nr. 11506.

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Maria Dimnik die exekutive Versteigerung der der Anna Lamprecht in Bettau gehörigen, gerichtlich auf 2227 fl. 75 kr. geschätzten Realitäten Berg Nr. 202 und 203 ad Pösnighofen, bestehend aus zwei Weingärten, einem Winzerhause, Presse und Keller, mit 2577 Quad.-Al. Nebengrund, 324 Quad.-Al. Wiesen, 108 Quad.-Al. Weide und 108 Quad.-Al. Hutweide, bewilliget und hiezu drei Teilbietungs-Tagsakungen, und zwar die erste auf den 18. Februar, die zweite auf den 21. März, die dritte auf den 30. April 1868, jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr, die beiden ersten im Gerichtstokale, die dritte am Orte der Realität in Unter-Jakobsthal mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Teilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein Badium von 250 fl. in Banknoten, Staatspapieren nach dem letztnotirten Börsenkurse, oder in Sprrtkassbücheln zu Handen der Lizitations-Kommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Für die unbekannteten Erbsinteressenten nach Martin Kopbeck als Tabulargläubiger wurde Herr Dr. Franz Duchatsch, Hof- und Gerichts-Advokat in Marburg als Kurator ad actum bestellt.

Marburg am 5. Dezember 1867.

Boldt's

Schweizer Vieh-Pulver

pr. Pfund 75 kr.

Kraft-Fluid für Pferde

große Flasche 1 fl. 50 kr.

Präservativ gegen

Rinderpest und Seuchen

1 fl.

„echt“ in folgenden Haupt-Depots:

(687

In Marburg bei Herrn Droguisten **L. Witteregger.**

Wien bei Herrn Apotheker C. Epismüller	Bräun bei Herrn Apotheker Franz Eder.
„zum rothen Krebs“.	Krakau „ „ „ B. Redyt.
Peft bei Herrn Apotheker F. Formaggi	Lemberg „ „ „ S. Ruder.
„zur hl. Maria“.	Temesvar „ „ „ J. C. Pacher.
Preßburg bei Herrn Apotheker Johann	Agam „ „ „ Sigm. Wittbach.
Bavrecca „zum hl. Stefan“.	Graz „ „ „ B. Grablowitz.
Geneve (Schweiz) Droguerie A. Fern. Boldt.	

Schleischer Glachs

roh und ausgezogen, zentner- und pfundweise zu haben im Gasthause „zur Traube“, Grazervorstadt. 19

Warnung.

Ich ersuche Jedermann, auf meinen Namen nichts zu borgen.

Franz Nowak, bürg. Bäckermeister.

18

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller

S. N. St. 6.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.

Sabufchmurg
uunahyuozye-uhog qum =qunye

Hotel Erzherzog Johann.

Sonntag den 5. und Montag den 6. Jänner 1868:

Concert-Soiree

von der Musikkapelle des 7. Kaiser-Jäger-Bataillons

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Johann Schinzl.**
Anfang 7 Uhr. — Entree 12 kr. (22

Gold- und Silberwaaren

alles ämtlich kontrollirt und punziert, sind in großer Auswahl am Lager.

Wo?

Bei **August Thiel,**

Herrengasse, Payer'sches Haus, in Marburg. 21

Euer Wohlgebornen!

Der Befertigte gibt sich die Ehre, Ihnen hiemit anzuzeigen, daß er sein früher in der Herrengasse befindliches

photographisches Atelier

nunmehr in der Herrengasse im Wölfling'schen Hause wieder aufgerichtet habe und empfiehlt sich Ihrem geneigten Zuspruche.

Alle wie immer gearteten photographischen Arbeiten werden von ihm persönlich entgegenommen und ausgeführt, bei netter und geschmackvoller Ausführung und billigen Preisen. Dieselben sind: 1 Dup. Wistkarten 3 fl. 1/2 Dup. 2 fl. 4 Stück 1 fl. 60 kr. 2 St. 1 fl. 30 kr. 1 Stück 80 kr. Kabinet um 1/2 höher. Große Bilder und Gruppen aufse Billigste. Von jeder Aufnahme wird vorerst ein Probebild als Muster angefertigt und zur Befichtigung vorgelegt. Hochachtungsvoll

Ferdinand Kainer.

Schleischer Glachs

roh und ausgezogen, zentner- und pfundweise zu haben im Gasthause „zur Traube“, Grazervorstadt. 19

Warnung.

Ich ersuche Jedermann, auf meinen Namen nichts zu borgen.

Franz Nowak, bürg. Bäckermeister.

18

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller

S. N. St. 6.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.